

Entstehung, Verwendung und Reihenfolge des Alphabets

Siegfried Kreuzer

Die Erfindung der Schrift gehört zu den bedeutendsten Errungenschaften in der Geschichte der Menschheit. Schon in der Antike wurde über die Erfindung der Schrift und insbesondere über die Entwicklung des Alphabets nachgedacht. Das Wissen zu diesem Thema wurde in der Neuzeit immer wieder durch neue Funde bereichert und erweitert. Es sind aber noch lange nicht alle Fragen beantwortet und mit manchen Antworten sind auch neue Fragen aufgetaucht.¹

Wenn wir im Folgenden vom Alphabet sprechen, so geht es zwar auch um die Schrift und die Fähigkeit zu schreiben, vor allem aber um die Buchstaben des Alphabets und auch um deren Reihenfolge. Dabei ist zwischen den Zeichen einer Schrift und ihrer Ordnung und Reihenfolge zu unterscheiden. Aus einem Text lässt sich zwar das Zeicheninventar einer Schrift erschließen, aber ein normaler Text, welcher Art auch immer, erlaubt keine Rückschlüsse auf die Ordnung der Zeichen. Es sei denn ein Akrostichon, das eine Reihenfolge voraussetzt und zum Ausdruck bringt.

Eine fixe Reihenfolge der Zeichen dient offensichtlich dem Erlernen der Schrift und dann auch der Erschließung bestimmter Inhalte. Das gab es schon in der Antike, und das kennen wir aus Wörterbüchern, Lexika und vom Sachregister eines Buches. Insofern ist das Alphabet mit seiner bekannten und geläufigen Reihenfolge ein wichtiger Faktor für die Sammlung und insbesondere die Erschließung von Wissen verschiedenster Wissensgebiete.

Demgegenüber ist es geradezu paradox, dass die moderne Technik das Alphabet zumindest zum Teil überflüssig macht: Durch die elektronische Suchfunktion

¹ Zum Ganzen vgl. Naveh ²1987; Sass 1988; Röllig 1995; Wimmer 1999; Tropper 2001; Schnocks 2006. Für einen Überblick zu den Funden zur Frühzeit siehe Morenz / Sabel 2019; für die Entwicklung im kanaänisch/israelitischen Raum siehe Richelle 2023, 335–347.

kann ich z.B. in Wibilex jeden Artikel finden, ohne das Alphabet zu kennen. Doch bleiben wir zunächst besser bei den Anfängen des Alphabets bzw. bei einigen Bemerkungen zur Erfindung der Schrift.

I. Zur Erfindung der Schrift

Die ersten Schritte zur Entwicklung einer Schrift wurden etwa zeitgleich in Ägypten und Mesopotamien gemacht, nämlich um 3000 v.Chr. Es ist bis heute umstritten, in welchem der beiden Bereiche dieser Schritt zuerst getan wurde und ob diese Anfänge der Schrift unabhängig voneinander geschahen. Die Schrift entwickelte sich offensichtlich aus praktischen Notwendigkeiten der Verwaltung und des Handels. Allerdings nicht mit Verwaltung oder Handel an sich, weil es schon mehrere Jahrtausende lang Handel und Verwaltung gegeben hatte: Die Existenz von Städten wie Jericho setzt schon für das Neolithikum eine beachtliche Organisation der Verwaltung und überregionaler Handelsbeziehungen voraus. Es muss also ein bestimmtes Entwicklungsstadium des Handels und der Verwaltung gewesen sein, das die Entwicklung der Schrift notwendig und auch möglich machte.²

Dass es schwierig ist, die Priorität Mesopotamiens oder Ägyptens bei der Entwicklung der Schrift zu entscheiden, hat vor allem zwei Gründe. Einerseits nahm die Entwicklung der Schrift eine gewisse Zeit in Anspruch, in der ein Austausch und gegenseitige Anstöße zwischen verschiedenen, wenn auch voneinander entfernten Regionen durchaus wahrscheinlich sind. Andererseits besteht das Problem, dass die Datierung archäologischer Funde für die Zeit um 3000 v.Chr. in beiden Bereichen um mindestens ein Jahrhundert schwankt, sodass je nach verwendeter Chronologie die Priorität auf der einen oder der anderen Seite zu liegen scheint.³

² Neben der Entwicklung von Handel und Verwaltung an sich könnte auch an einen zunehmenden Freiraum zur Spezialisierung und damit zur Herausbildung des Schreiberberufes gedacht werden. Für einen Überblick zu Schriftentstehung und -entwicklung in Mesopotamien siehe Selz 2000.

³ Für einige Belege aus der Frühzeit der Entwicklung siehe Schnocks 2006, 1.1–2.2.

Sowohl in Mesopotamien als auch in Ägypten hatte die Schrift anfangs starke bildhafte Züge. Das hat seine Nachwirkung darin, dass es in beiden Schriftsystemen Zeichen gibt, die als Ideogramme das bezeichnen, was sie darstellen. Andererseits wurden in beiden Bereichen aus den Bedeutungszeichen auch bloße Lautzeichen, die bestimmte Laute bzw. Silben darstellten, mit denen das Lautbild verschiedener Wörter festgehalten werden konnte. Der große, unmittelbar ins Auge fallende Unterschied zwischen der ägyptischen und der mesopotamischen, d.h. konkret: der sumerischen Schrift, ist der bildhafte Charakter der ägyptischen Hieroglyphenschrift im Unterschied zur mesopotamischen Keilschrift. Dieser Unterschied ist wesentlich im unterschiedlichen Schreibmaterial begründet: Die in Mesopotamien verwendeten Tontafeln waren für eine Linearschrift wenig geeignet, während man im weichen Ton sehr gut die Eindrücke eines Griffels hinterlassen konnte. Manche Keilschrifttexte lassen noch den Eindruck eines Bildes erahnen (siehe dazu auch Abb. 2). Allerdings verblasste dieser bildhafte Charakter rasch zu einer (scheinbar) bloß abstrakten Anordnung der Keile.

Sowohl die sumerische Keilschrift als auch die ägyptische Hieroglyphenschrift bestehen aus mehreren hundert Wort- und Silbenzeichen. Ein Kennzeichen beider Schriftsysteme ist die Verwendung von Determinativen, d.h. von Zusatzzeichen, die nicht ausgesprochen wurden, sondern die den Bedeutungsbereich eines Wortes anzeigten. So bedeutete etwa das durch einen Stern dargestellte sumerische Ideogramm DINGIR „Gott“, und als Determinativ zeigte es an, dass es sich etwa bei einem bestimmten Namen um einen Gottesnamen handelt. In ähnlicher Weise gab es im Ägyptischen Determinative, die anzeigten, ob ein bestimmtes Wort einen Menschen bezeichnete, oder einen Gott, ob es sich um ein Volk, ein Land oder eine Stadt handelte (siehe Abb. 1, sitzender Mann und sitzende Frau als Determinativ für Menschen; drei Striche als Zeichen für Plural). Auch Tätigkeitsbereiche wie gehen, singen, denken oder kämpfen wurden durch Determinative angezeigt.

Die mehr als ein halbes Tausend Schriftzeichen, die es in beiden Bereichen gab, wurden nicht überall und nicht gleichzeitig verwendet. Die Zahl der in einer bestimmten Region und zu einer bestimmten Zeit verwendeten Zeichen lag niedri-

ger. Trotzdem erforderte die große Zahl der Zeichen Spezialisten, die sich dauernd mit der Schrift beschäftigten, d.h. man brauchte einen eigenen Schreiberstand, der Aufzeichnungen machte, Dokumente verfasste und vorlas, und der die Archive pflegte.



Abb. 1: Der Name „Israel“ auf der Merenptah-Stele. Das Determinativ (sitzender Mann und sitzende Frau mit drei Pluralstrichen) zeigt, dass es sich um eine Menschengruppe und nicht um den Namen einer Stadt oder einer Landschaft handelt.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Bereichen ist kulturell bzw. religiös bedingt. Für die Ägypter haben die Schriftzeichen so wie auch andere bildliche Darstellungen – man denke an die Gegenstände und Abbildungen für das Leben im Jenseits – immer

zugleich eine magisch-religiöse Bedeutung. In der Abbildung ist die Sache selbst präsent. Insofern hat die Bildhaftigkeit der Hieroglyphen immer eine große Bedeutung behalten.

Dagegen hat sich im mesopotamischen Bereich auf Grund des Schreibmaterials die Bildhaftigkeit der Schrift nie so stark entfaltet bzw. sie wurde schon in der Frühphase der Schriftentwicklung aufgegeben. Die Schriftzeichen bestehen hier aus einzelnen Keilen, die durch das Eindrücken des schräg „angespitzten“ Schreibgriffels entstanden. Die Zahl und Anordnung der Keile (einschließlich des sogenannten Winkelhakens) ergab die einzelnen Silbenzeichen (vgl. Abb. 2 zur Entwicklung der Zeichenformen).

Die Keilschrift hat schon sehr früh eine Sprach- und Kulturgrenze überschritten. Sie wurde von den Sumerern für die sumerische Sprache entwickelt, sie wurde dann aber auch bald für das Akkadische (d.h. für Assyrisch und das Babylonische) verwendet. Dabei kam es zu einem interessanten Phänomen, etwa dergestalt, dass ein sumerisches Zeichen geschrieben, es aber akkadisch gelesen wurde. So konnte man z.B. für Gott das sumerische Ideogramm (Wortzeichen) DINGIR schreiben, es aber akkadisch als *ilum* = Gott lesen. Gegebenenfalls wurde das sumerische Ideogramm mit der akkadischen Endung oder einem Suffix versehen; z.B. LUGAL = König wurde mit der akkadischen Nominativendung




































ursprüngliches Abbild	Drehung um 90°	Mitte 3. Jahrtausend	Ende 3. Jahrtausend	alt-babylonisch	neuassyrisch	»Zeichenname«	Lautwerte	Bedeutung
						AN	an il dingir	Himmel Stern Gott
						KI	ki ke qi	Land Ort Erde
						LU	lu	Mensch jemand
						MUNUS	munus sal šal mi rak	Frau weiblich
						KUR	kur mat nat šat lad	Berg Fremdland erobern aufgehen
						SAG	sag šag riš	Kopf Spitze Frontseite erster

Abb. 2: Vom Bild zum Keilschriftzeichen (bei Lautwerte: sumerisch / akkadisch)

-um verbunden, also LUGAL-um und insgesamt akkadisch als *šarrum* = König gelesen. Dieses Lesen (und Schreiben) auf zwei Ebenen macht den Umgang mit der Keilschrift nicht ganz einfach, ist aber zugleich eine interessante Form der Überwindung von Sprachgrenzen und hängt vermutlich mit dem jahrhundertelangen Nebeneinander von Sumerern und Semiten in Mesopotamien zusammen (in Abb. 2⁴ sind unter Lautwerte die sumerische und die akkadische/semitische Lesung angeführt; z.B. sum. *dingir* / sem. *il* (Gott; vgl. hebräisch *'el*); oder sum. *sag* / sem. *riš* (Kopf; vgl. hebr. *roš*).

Das Wesentliche an der Keilschrift war aber doch, dass sie als Silbenschrift dazu geeignet war, alle Worte Silbe für Silbe in Schriftzeichen wiederzugeben, wobei

⁴ Ausschnitt aus Abb. 21 in Jakob-Rost 1992.

sich der erreichte Abstraktionsgrad auch daran zeigt, dass man ein Wort aus unterschiedlichen Zeichen zusammensetzen konnte, z.B. ša-ar-ru-um oder šar-um oder šar-rum. = *šarrum* = König.

Diese akkadische Keilschrift wurde zur Grundlage von Verwaltung und Handel in ganz Mesopotamien und darüber hinaus des internationalen Austausches und der Diplomatie. Die Amarnakorrespondenz (Mitte 14. Jh.) bietet den Beleg, dass auch die Korrespondenz mit Ägypten in dieser Form geführt wurde, und zwar nicht nur aus Mesopotamien und Syrien, sondern selbst aus Palästina, das eigentlich zum ägyptischen Herrschaftsbereich zählte (z.B. die Briefe aus Jerusalem und Sichem). Die Keilschrifttexte aus Taanach zeigen darüber hinaus, dass akkadische Keilschrift auch für lokale Angelegenheiten in Palästina verwendet wurde.⁵

Die Adaptionfähigkeit der akkadischen Keilschrift zeigt sich auch daran, dass sie auch zur Schreibung des Hethitischen, also einer indogermanischen Sprache, verwendet und dafür angepasst werden konnte. Trotz – oder vielleicht gerade wegen – dieser guten Brauchbarkeit der Silben-Keilschrift entstand aus ihr aber nicht das Alphabet.

Die ägyptische Hieroglyphenschrift gibt nicht ganze Silben, sondern nur die Konsonanten wieder. Es gibt Zeichen, die einen, zwei oder drei Konsonanten wiedergeben.⁶ Theoretisch hätten die Ägypter aus den Einkonsonantenzeichen ein Alphabet bilden können. Wenn man heute Ägyptisch lernt, beginnt man mit diesen Einkonsonantenzeichen und den Touristen werden in Ägypten alle möglichen Souvenirs mit dem ägyptischen „Alphabet“ verkauft. Es waren jedoch nicht die alten Ägypter selbst, die diesen Schritt zum Alphabet getan haben. Das hängt wahrscheinlich mit ihrem magischen Verständnis der so bildhaften Schrift zusammen.⁷

⁵ Siehe dazu die Beiträge und die Wiedergabe der Texte in Kreuzer 2006.

⁶ Dass, außer dort, wo die Vokalisation durch die sog. Halbvokale angezeigt wird oder aus anderen Gründen deutlich ist, für die Aussprache der Wörter ein „e“ eingefügt wird, geht auf eine moderne ägyptologische Konvention zurück, die sich an der Häufigkeit des „e“ im Koptischen orientierte (z.B. Mer-en-ptah).

⁷ Die Bezeichnung für die Hieroglyphenschrift war *mdw ntr* (sprich: *medu neṯer*), d.h. heilige/göttliche Zeichen.

Bevor wir zur zweifellos einfacheren Alphabetschrift kommen, sei an dieser Stelle doch erwähnt, dass das mesopotamische und das ägyptische Schriftsystem zwar komplex und daher mühsam und langwierig zu lernen und zu verwenden ist, dass es aber auch einen gewissen Mehrwert hat: Durch die Determinative wird so gleich eingegrenzt und beschrieben, worum es geht. So erübrigen z.B. die Determinative bei „Israel“ die Frage, ob es sich um Personen oder um eine Landschaft oder einen Gegenstand für eine bestimmte Verwendung handelt.

II. Erfindung und Entwicklung des Alphabets

Im Winter 1904/05 wurden von Flinders Petrie in Serabit-el-Khadim (an der Westseite der Sinaihalbinsel) ca. drei Dutzend Felsinschriften entdeckt, die man später als protosinaitische Inschriften bezeichnete. Schon bald wurde erkannt, dass diese Inschriften ein wichtiger Beleg und ein Meilenstein für die Entwicklung der Alphabetschrift sind.⁸

Bei diesen sog. protosinaitischen Inschriften handelt es sich um Felsinschriften, die im Bereich der ägyptischen Bergbausiedlungen auf der Sinaihalbinsel, insbesondere in Serabit-el-Khadim, gefunden wurden und die üblicherweise in die Zeit um 1500 v.Chr. datiert werden.⁹ Diese Bergbausiedlungen waren zwar ägyptisch kontrolliert und zum Teil auch von Ägyptern bewohnt, ein erheblicher Teil der Bewohner bzw. Arbeiter rekrutierte sich aber aus der einheimischen Bevölkerung, d.h. aus auf der Sinaihalbinsel lebenden, semitisch-sprachigen Halbnomaden. Die Inschriften haben deutlich hieroglyphisch-bildhaften Charakter und entsprechen bzw. ähneln weithin ägyptischen Hieroglyphenzeichen, sie sind aber eine Alphabetschrift, d.h. eine Schrift, bei der ein Zeichen nur einen Laut wiedergibt und die dadurch auch eine bedeutend geringere Zahl von Zeichen umfasst, nämlich nur zwei bis drei Dutzend Zeichen.

⁸ Petrie selbst distanzierte sich auch später von der Ansicht, dass es sich um eine Alphabetschrift handeln würde und betrachtete sie als „local barbarism“ ägyptischer Zeichen.

⁹ Von einigen Autoren (seinerzeit schon Alan Gardiner 1916) wird sie höher datiert, bis in die Zeit um 1800 v.Chr., von anderen allerdings auch jünger, bis zum 13. Jh. herab, vgl. das Referat bei Röllig 1995, 194. Auf Grund der Funde aus Ugarit (s.u.) wird man aber kaum unter 1500 v.Chr. herabgehen dürfen. Zum vorhandenen Material und den Resultaten eines neueren Surveys siehe: Sweeney 2013, 265–273.

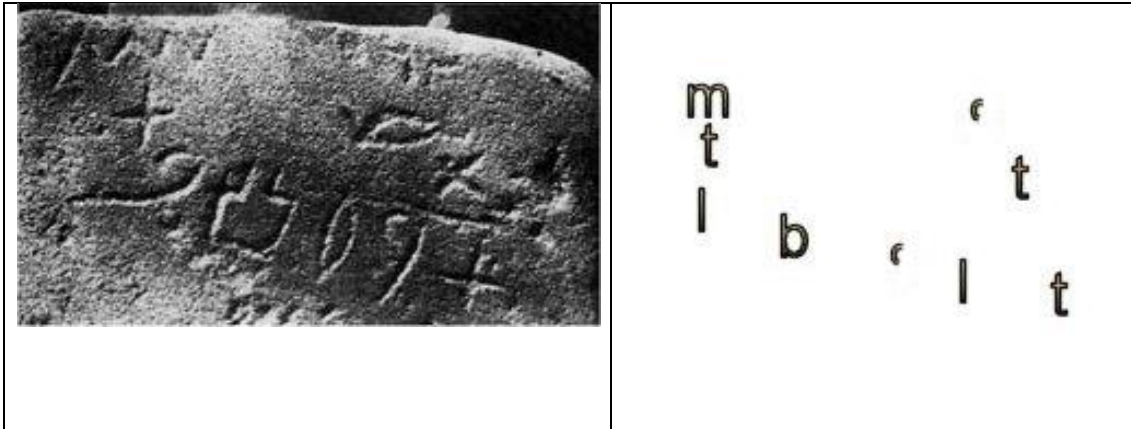


Abb. 3: Serabit el-Khadim: (Weihe-)Inscription auf der Statue einer Frau / Göttin: *lb^clt = la-ba^calat* = für die Herrin; links: Ausschnitt aus der Abbildung von Flinders Petrie; rechts: Transkription der Zeichen.

Die protosinaitische Schrift ist inzwischen zu einem guten Teil, aber noch nicht vollständig entziffert.¹⁰ Sie verwendet das akrophonische Prinzip, d.h. das Zeichen gibt im Prinzip eine Sache wieder und der Anfangsbuchstabe des betreffenden Wortes ist der Buchstabe, der dargestellt wird. So steht z.B. ein Hausgrundriss für Haus = *beth* und demzufolge für *b*. Die Silhouette eines Kopfes steht für Kopf = *resch* und demzufolge für *r*. Dieses Prinzip führte weiter dazu, dass der Name des betreffenden Objekts zugleich zum Namen des Buchstaben wurde, also *b* ist das Beth, *r* ist das Resch usw.

Das akrophonische Prinzip führte allerdings auch dazu, dass nur Konsonanten und keine Vokale geschrieben wurden. Das kommt daher, dass im Ägyptischen wie im Semitischen auch der Stimmeinsatz eines Vokals oder der Stimmabsatz zwischen zwei Vokalen (vgl. z.B. im Deutschen *ge'ehrt* oder *be'achtet*) als Konsonant gehört wurde. Daher beginnt jedes Wort mit einem Konsonanten. Das akrophonische Prinzip hat in diesem Zusammenhang die Konsequenz, dass das Alphabet nur aus Konsonantenzeichen besteht, was allerdings für eine semitische Sprache, in der es im Wesentlichen auf die Konsonanten ankommt, kein

¹⁰ Erste Entzifferungen gelangen unabhängig voneinander Alan Gardiner (1916) und Kurt Sethe (1916 und 1917). Gardiner ging von der mehrfach vorkommenden Wendung *lb^clt = la-ba^calat* = für die (göttliche) Herrin (= Göttin) aus (vgl. Abb. 3). Siehe dazu und zur weiteren Forschungsgeschichte Sass 1988, 3–7.

Problem ist. Von daher ist auch das erste Zeichen des Alphabets, das 'Alef, kein Vokalzeichen für „a“, sondern das Konsonantenzeichen für den Stimmeinsatz des Wortes 'Äläf bzw. 'Alpa, das Rind.

Auffallend ist, dass bei diesem Prozess die Symbole nicht mit den ägyptischen Namen bezeichnet wurden, sondern mit semitischen. So heißt etwa Haus im Ägyptischen *per*, womit der Hausgrundriss für *p* stehen müsste; er steht aber für *b*, was zeigt, dass das Haussymbol mit dem semitischen Wort für Haus, also *beth*, bezeichnet wurde. Kopf heißt im Ägyptischen *tep*, so dass das Kopfsymbol für *t* stehen müsste; dass es für *r* steht, belegt wiederum, dass semitisch *resch* bzw. *rosch* gelesen wurde. Dieses Phänomen zeigt eindeutig, dass diese Alphabetschrift nicht von Ägyptern entwickelt wurde, sondern von Semiten bzw. semitisch sprechenden Menschen.¹¹ Diese Beobachtung gilt selbst für die oft erwähnte Wasserwellenlinie – eigentlich eine Zickzacklinie – aus der das semitische *m* entstand. Es ist zwar richtig, dass nicht nur der Name *Mem* wahrscheinlich mit *majim*, Wasser, zusammenhängt, sondern dass auch das ägyptische Wort für Wasser, *mu*, mit *m* beginnt. Aber in der einschlägigen Diskussion wird übersehen, dass dieses Zeichen im Ägyptischen für *n*(!) steht und erst das dreifach gesetzte Zeichen „Wasser“ bedeutet, während das *m* im Ägyptischen mit einer Eule dargestellt wird. Das heißt, das ägyptische Wort *mu* mag – neben der durchaus ausreichenden Assoziation der Wasserlinie mit *majim*, Wasser – zusätzlich Pate gestanden haben, aber der Wechsel zu einem anderen Buchstaben zeigt gerade, dass es eben keine genuinen Ägypter waren, die diese Schrift entwickelten.

Die Beobachtung, dass die Buchstabenformen doch recht eng mit den ägyptischen Zeichen verbunden sind, spricht dafür, dass zwar die Entwicklung des Alphabets durch Semiten geschah, dass sie aber in einem Bereich erfolgte, in dem nicht nur ägyptische Herrschaft, sondern ganz konkret ägyptische Schrift präsent

¹¹ Diese Beobachtungen widerlegen die von Zauzich 2001, vorgetragene Hypothese, dass das griechische Alphabet nicht von den Phöniziern, sondern – parallel zum kanaanäischen – direkt von den Ägyptern übernommen worden wäre. Er begründete dies damit, dass sowohl die altkanaanäische als auch die altgriechische Form der Zeichen der ägyptischen hieratischen Schrift ähnlich seien. Diese Ähnlichkeit ist aber ebenso gut durch die Übernahme der griechischen Zeichen aus dem kanaanäischen erklärbar, und die griechischen Namen der Buchstaben sind eben kanaanäisch und nicht ägyptisch.

war. Dies spricht dagegen, die Entwicklung der Schrift allzu weit im Norden anzunehmen, d.h. das Alphabet entstand nicht irgendwo in Syrien, sondern nahe bei Ägypten, d.h. in Palästina oder am Sinai.

Neben die protosinaitischen Inschriften trat ein anderer Fund, der einen wichtigen Anhaltspunkt für die Entwicklung der Schrift darstellt, nämlich die Funde aus Ugarit.¹² Die an der nordsyrischen Mittelmeerküste gelegene Hafenstadt Ugarit wurde 1929 entdeckt. In ihren Palast- und Tempelarchiven fanden sich Texte unterschiedlicher Sprachen, die – jedenfalls soweit sie erhalten waren – auf Tontafeln in Keilschrift geschrieben waren. Ein großer Teil war in der bekannten akkadischen Keilschrift verfasst, hier in Ugarit fand man aber erstmals eine keilalphabetische Schrift, d.h. eine Schrift, die eindeutig ein Alphabet darstellte, deren Zeichen aber nicht mit Linien gebildet wurden (Linearschrift), sondern durch Keile, und die auf Tontafeln geschrieben wurden, wodurch sie erhalten blieben.

Die keilalphabetischen Texte aus Ugarit stammen aus der Zeit des 14. bis 12. Jh. v.Chr. Die keilalphabetische Schrift aus Ugarit ist sicher keine ursprüngliche Erfindung des Alphabets, sondern eine Anpassung an ugaritische Gegebenheiten. Daraus ergibt sich, dass das Alphabet spätestens im 14. Jh. bis nach Nordsyrien bekannt geworden war, und dass man mit seinem Prinzip so gut vertraut war, dass man es nun in eine andere Form umsetzen und auf anderem Schreibmaterial anwenden konnte. Das bestätigt, dass das Alphabet spätestens um 1500 v.Chr. erfunden wurde.

¹² Aus der umfangreichen Literatur zu Ugarit sei genannt: Kinet 1981; Kinet 2001; Themenheft „Ugarit“ 2002; Yon 2006.

Bei den keilschriftlichen Texten aus Ugarit gibt es nicht nur Mythen, Epen, Briefe, Wirtschaftstexte usw., sondern auch mehrere Alphabettafeln.¹³ Diese Täfelchen



Abb. 4: Alphabettäfelchen aus Ugarit (KTU 5.6)

stellen wahrscheinlich Schreiberübungen dar. Durch diese Alphabettafeln ist uns nun nicht nur die Tatsache einer Alphabetschrift, sondern auch die Reihenfolge des Al-

phabets bezeugt. Es zeigt sich, dass das ugaritische Alphabet aus 30 Zeichen bestand, die auf ein Alphabet mit 27 Zeichen zurückgehen. Das ergibt sich daraus, dass die letzten drei Zeichen ganz offensichtlich eine ugaritische Neuerung darstellen: Das am Anfang des Alphabets stehende, ursprünglich vokalneutrale

'Alef als Zeichen für den Stimmeinsatz wurde durch weitere Alefs ergänzt, nämlich durch ein i-Alef und ein u-Alef. Diese beiden neuen Alefs wurden – ebenso wie ein zusätzliches s-Zeichen – am Ende der Alphabetreihe angefügt, woraus

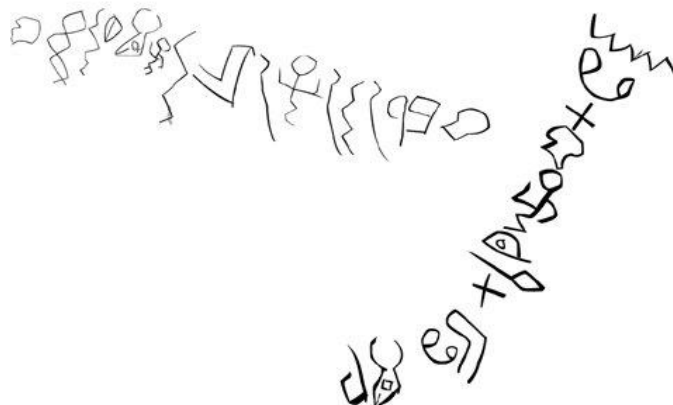


Abb. 5: Inschriften von Wadi el-Hol: Inschrift 1(links) und Inschrift 2 (rechts)

sich eindeutig ergibt, dass ein älteres, bereits feststehendes 27-Zeichen-Alphabet übernommen und adaptiert worden war. Die Ergänzung dieser vokalischen Alef-Zeichen lässt auf einen gewissen Einfluss der in Ugarit ebenfalls gebräuchlichen akkadischen (Silben-)Keilschrift schließen, die ja beides, Konsonanten und Vokale, ausdrückte. Während schon die bisherigen Belege die Entstehung des

¹³ Nach dem Stand von 2000 (vgl. Tropper 2000, 27) wurden bisher 11 solcher Abecedarien mit übereinstimmender Buchstabenfolge gefunden. Zu Belegen mit abweichender Reihenfolge s.u. Anm. 30.

Alphabets für die Mitte des 2. Jt. nachwiesen, führen neueste Funde auf ein noch höheres Alter und darüber hinaus auf Ägypten selbst.

1993 wurden in Wadi el Hol, ca. 500 km südlich von Kairo bzw. ca. 40 km nord-nordwestlich von Theben und dem berühmten Tal der Könige, Felsinschriften mit Alphabetzeichen gefunden. Diese Inschriften konnten erst später genauer untersucht werden und wurden 1999 veröffentlicht.¹⁴ Sie verwenden Zeichen, die wie die protosinaitischen Inschriften den Hieroglyphen sehr nahestehen, aber nicht das ägyptische Schreibsystem repräsentieren, sondern eine Alphabetschrift. Aus den Inschriften selbst ergibt sich, dass sie wahrscheinlich durch semitischsprachige Menschen angefertigt wurden. Dies wird bestätigt durch nahebei gefundene (ägyptische) Inschriften, die einen gewissen Bebi, General der Asiaten, erwähnen (Asiaten ist die übliche Bezeichnung für die semitischsprachigen Bewohner von Syrien, Palästina und der Sinaihalbinsel). Durch diese Begleitfunde können die Inschriften auf die Zeit ca. 2000 bis 1800 v.Chr. datiert werden. Dadurch ist die Entwicklung des Alphabets schon auf den Anfang des 2. Jt. v. Chr. anzusetzen. Zwar hat sich durch diesen Fund nicht nur das Alter, sondern – vielleicht – auch der Raum der Entstehung des Alphabets verschoben, aber der Hintergrund ist doch derselbe, nämlich die Erfindung des Alphabets durch semitischsprachige Menschen, die in ägyptischer Umgebung lebten und die die bildhaften Hieroglyphenzeichen – sowie weitere Bildzeichen – nach dem akrophonischen Prinzip zu einer Alphabetschrift entwickelten.¹⁵

Aktuell gibt es allerdings auch konträre Diskussionen. Auf der Basis von Studien des früh verstorbenen Menakhem Shuval vertritt Orly Goldwasser die Entstehung der Alphabetschrift bei den semitischsprachigen Bergbauarbeitern in Serabith el Khadim.¹⁶ Für die Übernahme der Zeichen aus dem Ägyptischen in das Semitische werden auch Darstellungen auf Stempelsiegeln herangezogen. Die Argumentation läuft im Wesentlichen darauf hinaus, dass der Übergang nicht im Mi-

¹⁴ New York Times, 13. Nov. 1999. Die offizielle Publikation der Inschriften findet sich in: Darnell / Darnell 2002; siehe auch Darnell et al. 2005.

¹⁵ Für einen umfassenden Überblick zum Material und seinen Kontexten: Morenz / Sabel 2019.

¹⁶ Goldwasser 2006. An diesen Aufsatz schloss sich eine breite, in den Medien zum Teil etwas aufgebauchte Diskussion. Für eine detaillierte Erörterung siehe Colless 2014.

lieu ägyptischer Schreiber erfolgte, sondern bei einfachen Arbeitern der weltabgeschiedenen Bergbausiedlung, die die Zeichen gesehen, aber nichts von deren ägyptischer Bedeutung gewusst hätten. Diese bildhaften Zeichen wären für einfache Objekte und für Namen auf kurzen Votivinschriften verwendet worden. Die weitere Verbreitung der Schrift erfolgte nur langsam durch Wanderarbeiter, Händler und Soldaten, blieb aber bis zu Etablierung semitischer Staaten in Kanaan in diesen einfachen Milieus, wodurch sich erkläre, dass in den Hyksosstädten bisher keine Alphabetschrift gefunden wurde.¹⁷ Nun hat auch bisher niemand behauptet, dass die – in der Tat zunächst bescheiden anmutende – Alphabetschrift im Schreibermilieu und schon gar nicht in einem ägyptischen Schreibermilieu entwickelt worden wäre. Eine Schwierigkeit der These liegt darin, dass damit zumindest der älteste Beleg (Inschrift 92)¹⁸ aus Serabit el Khadim in die Zeit um 1800 v.Chr. datiert wird und andererseits die Inschriften von Wadi el-Hol herabdatiert werden müssen.¹⁹ Fraglich ist auch, ob die für Ägypten wichtige Bergbausiedlung wirklich so isoliert war. Während die soziologische Argumentation interessant, aber m.E. etwas überspitzt ist, erinnert die These daran, dass der Fundort des ältesten Belegs einer Sache nicht *eo ipso* der Ort der Erfindung ist.

Ein interessanter neuer Fund wurde 2022 publiziert. Es handelt sich um einen kleinen Kamm aus Elfenbein, in den mit Alphabetbuchstaben eine kleine Inschrift eingeritzt ist, in etwa des Inhalts: „Möge dieser Kamm der Vernichtung von Läuse dienen“. Der Kamm wurde 2017 in Lachisch gefunden und ist wahrscheinlich in das 18. Jh. zu datieren.²⁰ Die diagnostizierbaren Zeichenformen²¹ scheinen

¹⁷ „However, Canaanite caravans, with workers, soldiers, and their families, continued to wander in Egypt and in Canaan, probably mainly in Southern Canaan during the Middle and Late Bronze Ages. The knowledge of the script continued to move in these very circles. No schools and no scribes were involved. People learned from each other the forms of the letters, in order to write their names, or to write the name of their god. Being amateurs, they kept the icons, as it helped them to remember the forms“, Goldwasser 2006, 153.

¹⁸ Die proto-sinaitischen Alphabet-Inschriften umfassen (je nach Abgrenzung) ca. 40 Inschriften. Üblicherweise werden aber alle Inschriften aus Serabit el-Khadim durchnummeriert. Daher haben die Alphabet-Inschriften auch höhere Nummern als bis zu 40.

¹⁹ Goldwasser 2006, 152f., blieb anfangs zur Datierung etwas vage. Es geht um eine Stele, deren hieroglyphische Inschrift sich auf Amenemhet III bezieht (ca. 1800 v.Chr.), auf deren Rückseite eine protosinaitische Inschrift ist, die aber nicht zeitgleich sein muss.

²⁰ Vainstub 2022.

²¹ Nicht alle Zeichen lassen chronologisch verwertbare Änderungen erkennen.

jenen der Inschriften von Serabit el-Khadim etwas voraus zu liegen und passen somit gut in die hier dargestellte Geschichte.

III. Umfang und Reihenfolge des Alphabets

Die besondere Form des ugaritischen Keilschriftalphabets bezeugt, wie dargestellt, die Existenz eines 27-Zeichen Alphabets in Kanaan für die Zeit um 1500 v.Chr., wobei die Reihenfolge der Zeichen im Wesentlichen mit der Reihenfolge des hebräischen, aber auch des späteren griechischen Alphabets übereinstimmte. Dieses 27-Zeichen-Alphabet ist offensichtlich älter als das spätere, aus dem Phönizischen und dem Hebräischen bekannte 22-Zeichen-Alphabet, in dem einige Zeichen ungebräuchlich geworden bzw. phonetisch in eins gefallen waren.²² Dieses Kurzalphabet ist neuerdings durch einzelne Funde ebenfalls bereits noch für das 2. Jt. v.Chr. bezeugt, so dass anzunehmen ist, dass das (west)semitische Langalphabet mit 27 und das phönizisch / hebräische Kurzalphabet mit 22 Zeichen nicht nur sukzessive hintereinander, sondern auch eine gewisse Zeit lang nebeneinander existierten.

Aber nicht nur bezüglich des Umfangs, auch bezüglich der Reihenfolge des Alphabets gibt es Varianten. Im Südarabischen und Äthiopischen gibt es eine Reihenfolge des Alphabets, die ungefähr in der Mitte unseres Alphabets beginnt.²³ In einer Zusammenstellung von semitischen Lehnwörtern habe ich dieses Phänomen schon 1983 mit der Etymologie des lateinischen Wortes *elementum* verbunden.²⁴ Betrachtet man nämlich das lateinische Wort *elementum*, so fällt die

²² So repräsentiert das hebräische ^oAjin zugleich auch das im Hebräischen nicht mehr geschriebene Gajin. Daraus erklärt sich, dass Ortsnamen, die mit ^oAjin geschrieben wurden, offensichtlich doch mit g gesprochen wurden, z.B.: Gaza, geschrieben ^oaza, und Gomorra, geschrieben ^oamorra.

Dass die Entwicklung in Richtung einer Reduktion und nicht einer Erweiterung ging, ergibt sich auch daraus, dass die im Langalphabet zusätzlichen Zeichen an verschiedenen Stellen der Reihe stehen. Wäre eine kürzere Reihe erweitert worden, so stünden diese neuen Zeichen wahrscheinlich zusammen am Ende, ähnlich wie die zusätzlichen Zeichen in Ugarit oder später im griechischen Alphabet (s.u.).

²³ Siehe dazu etwa die Alphabetafel in Gesenius, 1915¹⁷ = 1962, IX. Eine ausführliche Diskussion aller Belege des südarabischen Alphabets bietet Sass 1991a, aus der allerdings auch deutlich wird, dass es nur wenige und meist unvollständige ältere Belege gibt, während umfangreichere Belege erst ab der zweiten Hälfte des 1. Jt. v.Chr. erhalten sind. Trotzdem ist die Existenz dieser sog. südsemitischen Form des Alphabets für die Zeit des 2. Jt. v.Chr. nachgewiesen.

²⁴ Kreuzer 1983, 59–63. Erweiterte Fassung: Kreuzer 2001, 98–114.

Reihenfolge der Konsonanten l-m-n ebenso auf wie die Gleichförmigkeit der Vokale, die wie Hilfsvokale zur Silbenbildung wirken: el, em, en. Es legt sich nahe, dieses Wort als Aufzählung der ersten Buchstaben eines Alphabets zu betrachten. Analog unserem a - b - c wären l - m - n zunächst die Grund„elemente“ des Alphabets gewesen. In weiterer Folge wurde dann das Wort Element zur Bezeichnung für die Grundbestandteile verschiedenster Dinge.

Falls es sich nicht um eine – wenig wahrscheinliche – zufällige Analogie handelt, würde das bedeuten, dass das lateinische Alphabet nicht nur von den Griechen übernommen wurde, sondern auch auf direkte oder indirekte, jedenfalls ältere, Einflüsse aus dem östlichen Mittelmeerraum zurückgeht, und dass die südsemitische Reihenfolge des Alphabets ebenfalls nicht eine spätere Sonderentwicklung, sondern eine alte, in Syrien-Palästina verbreitet gewesene Form des Alphabets darstellt.²⁵

Diese Überlegungen werden nun durch Funde bestätigt, die eben diese Reihenfolge des Alphabets aufweisen. 1988 wurde in Ugarit eine Alphabetafel gefunden, die 27 Zeichen enthält und die eine Reihenfolge aufweist, die der l-m-n Reihe nahekommt.²⁶ Man spricht in diesem Fall von der ha-la-ḥa-ma Reihe, die traditionell als südsemitisch bezeichnet wurde. Durch den neuen Fund ist belegt, dass diese Reihung des Alphabets nicht erst eine späte, südsemitische Variante des Alphabets darstellt, sondern ins 2. Jt. zurückgeht. Möglicherweise ist sie sogar die ältere. Jedenfalls enthält sie noch die spätere im 22-Zeichen Kurzalphabet entfallenen Zeichen ha und ḥa. Die l - m - n-Reihenfolge wäre dann die etwas jüngere Variante, die das Lateinische beeinflusst haben könnte. Die klassisch gewordene Alef-Beth bzw. dann Alpha-Beta-Reihe wäre demgegenüber wahrscheinlich die jüngere.

Durch diesen Fund wird auch ein einige Jahre davor gemachter Fund aus Beth Schämäs, westlich von Jerusalem bestätigt, der offensichtlich ebenfalls ein

²⁵ Für eine direkte Übernahme aus dem östlichen Mittelmeerraum spricht, dass es keine Entsprechung im Griechischen gibt. Denkbar wäre eine Vermittlung durch Handelskontakte mit den Phöniziern oder durch die Etrusker, die wohl zumindest zum Teil im ersten Viertel des 1. Jahrtausends v. Chr. aus dem östlichen Mittelmeerraum einwanderten.

²⁶ RS 88.2215; siehe dazu Bordreuil / Pardee 1995, 855–860, und Tropper 1996, 619–632.

Langalphabet in der ha-la-ḥa-ma Form bezeugt.²⁷ Dieser zunächst merkwürdige Fund erhielt in Verbindung mit der Alphabetafel aus Ugarit zusätzliches Gewicht.

Auch hierzu gibt es einen interessanten neueren Fund. Ben Haring analysierte ein in einem Grab in der Nähe von Luxor gefundenes, auf ca. 1500 v.Chr. datiertes Ostrakon, das offensichtlich das Alphabet enthält, und zwar in der ha-la-ḥa-ma Form, aber nicht in protosinaitischer sondern in ägyptischer Schrift (was aber angesichts des Entstehungshintergrundes kaum zu unterscheiden ist).²⁸ Dieser Fund bezeugt ein frühes Interesse an einer alphabetischen Folge von Zeichen für Lern- und in weiterer Folge vielleicht doch auch für Ordnungszwecke. Offensichtlich wurden die ägyptischen Einkonsonantenzeichen verwendet, die zwar für die Schreibung von Namen (siehe oben, der Israelname auf der Merenptah-Stele) verwendet, aber ansonsten nicht eigens hervorgehoben wurden. Es liegt nahe anzunehmen, dass die semitische Alphabetschrift bekannt war und zu dieser (ägyptischen?) Version des Alphabets angeregt hatte.²⁹ Jedenfalls handelt es sich um eine erstaunliche Entdeckung, die das hohe Alter der ha-la-ḥa-ma Reihe bestätigt.

Auch wenn Abecedarien als Lehrmittel und Gedächtnisstützen nur vereinzelt – aber doch in erstaunlicher Breite – erhalten sind, so wird man annehmen können, dass es schon früh feste Reihenfolgen gegeben haben wird, nach denen man die Buchstaben lernte und rekapitulierte.

Eine genauere Betrachtung dieser Funde zeigt allerdings, dass die beiden Haupttypen des Alphabets nicht einfach einheitlich waren. Zwar sind die Tafeln der ugaritischen Alphabete einheitlich geschrieben, das phönizische und hebräische Kurzalphabet unterscheidet sich aber nicht nur durch den erwähnten Wegfall einzelner Zeichen, sondern auch durch einzelne Umstellungen. Sowohl für Alef-Beth als auch für die ha-la-ḥa-ma Reihe sind Divergenzen und Veränderungen zu beobachten und auch zu erwarten.

²⁷ Sass 1991b, 315–326 (jetzt auch KTU 5,24).

²⁸ Haring 2015, 189–196.

²⁹ Wadi el-Hol liegt nicht weit von Luxor entfernt und der dortige Beleg für die Alphabetschrift ist ca. 400 Jahre älter.

Solche Varianten der Alphabetfolge sind durchaus plausibel. Denn selbst dort, wo man die Zeichen praktisch gleich schrieb, konnte man sie in unterschiedlicher Reihenfolge lernen und als Alphabet „zitieren“. Gewisse regionale Unterschiede im Detail sind angesichts der vielen Königshöfe und Handelsplätze im weiten Raum von Syrien/Phönizien und Palästina von Haus aus wahrscheinlich, chronologische Entwicklungen.³⁰

IV. Eine Erklärung für die Reihenfolge der Zeichen

Die verschiedenen Zeichen bzw. Laute des Alphabets stellen eine bunte Mischung dar. Nur vereinzelt gibt es kleine Gruppen zusammengehörender Laute. So stehen zwar die Mutae b, g, d und die Liquide l, m, n zusammen, aber nicht die verwandten Laute g, k, q; auch nicht die Dentallaute d, t, ṭ, oder die Sibilanten oder die Gutturale. Das Anordnungsprinzip war also offensichtlich nicht phonetisch. Nach welchem Prinzip sind dann die Schriftzeichen zum Alphabet zusammengestellt? Diese Frage ist bisher nur für das bekannte phönizische und hebräische 22-Zeichen-Alphabet diskutiert.³¹ Sie ist wohl auch nur für diese Reihe, nicht aber für die ha-la-ḥ-ma Reihe, zumindest ansatzweise beantwortbar.³²

Betrachtet man die Namen der Zeichen, so werden damit verschiedene Dinge benannt, die in der Lebenswelt der Menschen eine Rolle spielen. Von da her kann man überlegen, ob das Alphabet nicht eine bestimmte Anordnung in der Lebenswelt der Menschen widerspiegelt. Diese Frage wurde ansatzweise schon

³⁰ Neben dieser großen Alternative von Alphabet- und Halachama-Reihe, gab es offensichtlich eine sehr viel kleinere Variante bei der Reihenfolge von ^oAjin und Pe. Während diese die Standardreihenfolge in Ugarit und auch im Hebräischen des Alten Testaments wie dann auch im Griechischen (Omikron - Pi) ist, ist durch je ein Ostrakon von Kuntillet ^oAjrud und aus ^oIzbet Sarta auch die Reihenfolge Pe - ^oAjin belegt. Auf diesem Hintergrund ist wohl auch die entsprechende Reihenfolge in den alphabetischen Psalmen Ps 10 und KlgI 2–4 kein Versehen, sondern Beleg einer abweichenden – regionalen? – Tradition.

³¹ Überlegungen gibt es laut Scharf 2003 nur bei Wilhelm Gesenius ²⁸1909 und Driver ³1976.

³² Für die ha-la-cha-ma-Reihe ist sie m.W. noch nicht erörtert. Das wird auch prinzipiell kaum möglich sein, weil man – für die ältere Zeit – die Namen der Buchstaben nicht kennt (außer jenen Namen, die man vom Kurzalphabet her erschließen kann. D.h. man könnte höchstens eine phonetisch begründete Reihenfolge erkennen; eine solche liegt aber offensichtlich nicht vor.

in der Hebräischen Grammatik von Wilhelm Gesenius gestellt, der für die Zusammenstellung von b, g, d und von l, m, n an phonetische Gründe denkt, während sonst „auch andere Rücksichten gewaltet zu haben“ scheinen, z.B. im Nebeneinander von *jod* (Hand) und *kaf* (hohle Hand); oder von *qof* (Hinterkopf?) und *resch* (Kopf) bzw. von *mem* (Wasser) und *nun* (Fisch).³³

G. R. Driver versuchte, eine weiter gehende phonetische Erklärung zu finden. Er kommt dabei auf drei Hauptgruppen mit jeweils mehreren Untergruppen sowie Überschneidungen und macht verschiedene Zusatzannahmen.³⁴ Während die Kompliziertheit der These eher ein Beweis gegen die phonetische Begründung ist, greifen die Zusatzannahmen sachliche Zusammenhänge auf, die schon Gesenius genannt hatte.

Wenn die Reihenfolge nicht phonetisch, sondern sachlich begründet ist, besteht allerdings ein prinzipielles Problem darin, dass nicht mehr alle Buchstabenbezeichnungen in ihrer ursprünglichen Form erhalten bzw. in ihrer Bedeutung klar sind, und selbst in den ältesten Belegen ist die Zeichenform oft abgeschliffen oder abstrahiert, so dass sich das namengebende Objekt nicht mehr bzw. nicht sicher erkennen lässt.

Trotz dieser Begrenzungen hat Aaron Schar diese Frage aufgegriffen und in beachtlicher Weise weiter geführt.³⁵ Schar kommt auf eine Anordnung in vier Gruppen. „Sucht man, noch ohne Berücksichtigung der Reihenfolge, nach sachlich zusammengehörigen Bildwerten, so bieten sich vier Gruppen an: Gegenstände, die zum Haus, solche, die zur Hand, und solche, die dem Bereich des Kopfes zugehören. Die vierte Gruppe umfasst lediglich das *Taw*.“³⁶ Diese Gruppierung ist einleuchtend und hilfreich, auch wenn im Einzelnen durchaus Unsicherheiten und Lücken bleiben. Als Beispiel sei hier die erste Gruppe näher betrachtet.

„Zum Bereich des Hauses gehören die fünf Buchstaben Aleph, Bet, Gimel, Dalät und He. Aleph steht für das Rind, das den dem Haus zugeordneten Viehbesitz repräsentiert. Bet steht für das Gebäude selbst. Das Kamel repräsentiert ebenfalls Besitz. Dalät, die Tür, bezeichnet einen Gebäudeteil. Die Bedeutung von He ist ungeklärt. Vermutlich ist der ursprüngliche Name verloren

³³ Gesenius / Kautzsch 1909, § 5.

³⁴ Driver 1976.

³⁵ Schar 2003.

³⁶ Schar 2003, 244.

gegangen und der heutige Name besteht nur aus dem betreffenden Konsonanten mit einem Hilfsvokal. Sollte ‚He‘ aber das Fenster bezeichnen, würde das gut zum Hausbereich passen.

Zum Bereich der Hand zählen Yod, die flache, ausgestreckte Hand, und Kaph, die hohle, empfangende Hand. Darüber hinaus gehören aber die Geräte dazu, mit denen der Bereich der Hand erweitert werden kann: der Haken (Waw), die Keule/Waffe (Zayin), der Ochsenstachel/Stab (lamed) und die Stütze (Samek). Die Bedeutung der Buchstaben Chet und Tet ist unklar. Chet könnte möglicherweise das Gehege oder den Zaun bezeichnen, was gut zum Handbereich passen würde. Ohne unmittelbar einleuchtenden Bezug zur Hand sind die Zeichen Mem, das ‚Wasser‘, und Nun, das ‚Fisch‘ bedeutet.

Mit dem Ayin beginnt der Bereich des Kopfes. Für Auge (Ayin), Mund (Pe), Kopf (Resch) und Zahn (Schin) ist die Zugehörigkeit unmittelbar einleuchtend. Die Bedeutung von Sade und Qof ist ungeklärt. Es würde gut passen, wenn Sade die Nase und Qof das Ohr repräsentieren würde.

Keiner dieser Gruppen zugehörig ist das Zeichen Taw. Es stellt keinen Körperteil mehr dar, sondern das grundlegende schriftliche Zeichen schlechthin, die einfache Markierung. Es repräsentiert die Fähigkeit des Menschen Gegenstände der Welt bewusst wahrzunehmen, voneinander zu unterscheiden und sich über eine Markierung oder Benennung zuzuordnen, also sein Bewusstsein.“ (244f.)

Freilich bedürfen diese Gruppierungen weiterer Erklärung. So kann man fragen, warum nicht das Haus am Anfang der Hausgruppe steht. Für die Frage der inneren Ordnung der Gruppe fällt Schart auf, „dass die Gegenstände, die die logische Basis der jeweiligen Gruppen bilden, also das Haus, die Hand und der Kopf, in ihren jeweiligen Konsonantengruppen nicht am Anfang oder am Ende, sondern irgendwo in der Mitte zu stehen kommen.“ (246). Er kommt von da her zu Annahme einer Perspektive von außen nach innen, konkret etwa vom Rind auf der Weide zum Haus und seinen Teilen. Allerdings: „Weniger einleuchtend bleibt die Position des Kamels (Gimel).“ (246)

Ähnlich sind auch die Überlegungen bei der Hand- oder bei der Kopfgruppe einerseits fruchtbar und weiterführend, andererseits sind einzelne Details doch auch spekulativ, etwa bei den Überlegungen zu Mund, Nase und Ohr: „Der Mund dürfte mit dem lauten Rufen verbunden sein, das eine weitere Distanz überbrücken kann als die Geruchswahrnehmung der Nase. Dagegen setzt das Flüstern ins Ohr intime Nähe voraus.“ (247)

Notwendiger Weise bedenkt Schart auch die Frage nach dem „semitischen Uralphabet“ (247–250), besser müsste man wohl sagen: der älteren bzw. ältesten Buchstabenformen, wie sie in den protosinaitischen Inschriften und jetzt auch in Wadi el-Hol bezeugt sind. So stellt etwa das „h“ dort ziemlich eindeutig eine jubelnde/tanzende/sich bewegende Person dar (siehe Abb. 5), jedenfalls nicht (wie man die spätere Zeichenform gedeutet hat, ein Fenster. „Es geht eher um den

Mitmenschen, sei es den Mitbewohner des Hauses oder den Gast. Auch dieser Bedeutungsgehalt kann aber ohne weiteres dem Hausbereich zugeordnet werden, und zwar dessen Innenbereich.“ (248).³⁷

Deutlich sind auch andere Verschiebungen, etwa dass das Nun ursprünglich eher eine *naḥaš*, also eine Schlange, bezeichnete, und dass die Beziehung auf Fisch sekundär ist. (249). All diese Fragen hängen natürlich mit der Entzifferung und Deutung der protosinaitischen Inschriften bzw. den Inschriften von Wadi el-Hol zusammen, die trotz vielfältiger Bemühungen noch keineswegs abgeschlossen sind.³⁸

Einzelnes wird man noch weiterführen können. So muss man etwa bei Tür nicht notwendiger Weise an eine rechteckige Holztür denken, die sich in Angeln dreht, sondern eventuell an eine Tür aus Stoff oder Fell, die wie bei einem Zelt zurückgeschlagen wird, so dass sich eine dreieckige Öffnung ergibt, was gut zur dreieckigen Form des Dalät passen würde.

Angesichts der Tatsache, dass das Kamel erst in der Eisenzeit in Palästina auftaucht und erst ab ca. 1000 v.Chr. in Gebrauch kommt (und keineswegs in jedem Haushalt!) ist die Verbindung des Gimel mit dem Kamel – sofern sie überhaupt zutrifft – gewiss sekundär. Gegen die manchmal vorgeschlagene Deutung als Wurfholz wendet Scharf ein, dass es dann eher zum Handbereich gehören muss. Vielleicht ist aber auch diese Deutung sekundär und es handelt sich um einen Gegenstand, der zum Haus gehörte und der später vielleicht nicht mehr bekannt war oder anders bezeichnet wurde. (Wenn, wie jetzt durch die Funde von Wadi el-Hol nachgewiesen, das Alphabet in Ägypten entwickelt wurde, mag ein Haushalt in Palästina andere Objekte verwendet oder sie anders bezeichnet haben).

Ich möchte diese sehr hilfreichen Einzelbeobachtungen zu einer *funktionalen Erklärung* weiterführen: Der *Zweck eines Alphabets* ist ein anderer als der Zweck der einzelnen Zeichen: Die Zeichen braucht man zum Schreiben und Lesen der

³⁷ Dazu würde passen, dass auch im Ägyptischen der h-Laut mit einer tanzenden Figur dargestellt ist.

³⁸ Siehe etwa die Diskussion bei Sass 1988 und bei Darnell et al. 2005.

Texte; aber beim Schreiben und Lesen braucht man kein Alphabet im Sinn einer festgelegten Reihenfolge der Zeichen.

Das Alphabet braucht man dagegen zum Lernen der Zeichen (und, allerdings erst später, zur Organisation von Wissen). Es geht darum, sich die Gesamtheit der Zeichen einzuprägen. Dabei geht es wahrscheinlich nicht um eine „philosophische“ Weltsicht, sondern um eine einfache und praktikable Merkhilfe.

Bekanntlich ist der Wissensstoff in der Weisheit *vom Großen zum Kleinen* und *vom Entfernten zum Nahen* organisiert, man denke an die Fragen von Hiob 38–39 oder auch an die Weisheit Salomos: Nach 1 Kön 5,13 dichtete er über die Pflanzen von der Zeder auf dem Libanon bis hin zum Ysop, der aus der Mauer Ritze in der Wand wächst.

M.E. *ist auch das Alphabet mnemotechnisch vom Großen zum Kleinen bzw. von draußen bis zu mir selbst geordnet*: Vom Rind und von Gegenständen vor dem Haus und im Haus bis zu meiner Hand und zu meinem Kopf und seinen Teilen bzw. Sinnesorganen. Das Tau in seiner simplen Form und seiner allgemeinen Bedeutung als „Zeichen“ mag der pointierte Abschluss der ganzen Aufzählung gewesen sein. Im Sinn des Themas unserer Tagung könnte man sagen: Hier dient noch nicht das Alphabet zur Organisation des Wissens, sondern gewissermaßen umgekehrt: Das weisheitliche Denk- und Ordnungsprinzip „organisierte“ das Alphabet.

V. Die Vermittlung des Alphabets in die Griechische Welt

Die Frage der Vermittlung des Alphabets soll an dieser Stelle nur im Blick auf zwei Punkte angesprochen werden, die an die hier vorgetragenen neueren Erkenntnisse anschließen. Es sind dies die Frage der Zeit der Vermittlung des Alphabets und die Frage der Neuinterpretation einzelner Zeichen als Vokalzeichen.

In den einschlägigen Darstellungen der Geschichte der griechischen Schrift wird zwar praktisch generell der alten, schon bei Herodot V 58 zu findenden Nachricht

zugestimmt, dass das Alphabet von den Phöniziern übernommen wurde, und es wird darauf hingewiesen, dass in einer Inschrift aus Theos das Wort φοινικήα (*phoinikeia*) „Buchstabe“ bedeutet und dass in einer Inschrift auf Kreta ποινικάζειν (*poinikazein*) für „schreiben“ vorkommt.³⁹ Allerdings wird diese Übernahme oft erstaunlich spät angesetzt, nämlich in der Mitte des 8. Jh.s, was zugleich die unterste Grenze des Möglichen darstellt, weil für die zweite Hälfte des 8. Jh.s. bereits die ältesten griechischen Inschriften vorliegen⁴⁰ – und was auch der Meinung von Herodot widerspricht, der Kadmos (vgl. hebr. *qādam* bzw. *kadmu* = vor/vorne = Osten!), den Vermittler der Schrift, sogar fünf Generationen vor dem trojanischen Krieg ansetzt.⁴¹

In gewisser Entsprechung zu dieser späten Datierung wird dann notwendigerweise eine sehr rasche Übernahme und eine explosionsartige Verbreitung des Alphabets angenommen. Wachter behauptet an hervorgehobener Stelle, nämlich im wichtigen Lexikon „Der Neue Pauly“, sogar: „[...] die neue Errungenschaft konnte innert weniger Tage oder Wochen im ganzen Mittelmeer verbreitet werden.“⁴²

Eine solche Nadelöhr- und Explosionsthese ist aus verschiedenen Gründen äußerst unwahrscheinlich. Denn nach dieser These hätte es zwar einerseits seit über 500 Jahren in Syrien, Palästina und Phönizien die Alphabetschrift gegeben, die in Verwaltung, Korrespondenz und Handel verwendet wurde, und wobei es in all diesen Jahrhunderten auch einen regen, wenn auch nicht immer konfliktfreien Handel in der östlichen Mittelmeerwelt gab, aber es hätte keine Kenntnisnahme und keinen Austausch bezüglich der Schrift gegeben. Andererseits hätte sich dann, nachdem an einer einzigen Stelle die Schrift übernommen worden war, diese – übrigens kaum veränderte – Schrift blitzartig ausgebreitet.

³⁹ Adrados 2001, 63.

⁴⁰ Wachter 1996, 536–547 (die Diskussion über die Buchstabenformen kann hier nicht aufgenommen werden, sie erscheint aber zu punktuell). Adrados 2001, 63, geht etwas höher und hält fest, dass „sich das griechische Alphabet nach heutiger Auffassung am Ende des IX. Jahrhunderts über die gesamte griechische Welt ausgebreitet hatte und in die benachbarten Gebiete einzudringen begann.“

⁴¹ Der Name Kadmos ist insofern interessant, als dahinter anerkanntermaßen semitische *qadmu* (vgl. hebräisch *qādām*) steht, was räumlich vorne bzw. Osten bedeutet und zeitlich die Vorzeit.

⁴² Wachter 1996, 542.

Dazu kommt, dass es in der mykenisch-griechischen Welt bereits verschiedene Schriftsysteme gab, die – wie etwa Linear B – inzwischen auch entziffert, oder – wie Linear A oder der Diskos von Phaistos – noch nicht entziffert sind.⁴³ Schrift war jedenfalls nichts grundsätzlich Neues und hatte es schon im 2. Jahrtausend v.Chr. über Jahrhunderte hinweg gegeben. Somit ist es äußerst unwahrscheinlich, dass man die Schriftentwicklung an der östlichen Mittelmeerküste und bei den phönizischen Handelspartnern und -konkurrenten für fast ein halbes Jahrtausend ignoriert und ausgeblendet hätte, und dass dann die zwar in Details veränderte, aber doch völlig gleich aussehende und zu 90% mit denselben Buchstabenamen verbundene Schrift urplötzliche Verbreitung und Akzeptanz gefunden hätte.

Hier steht wohl zu sehr das Bild des genialen Schöpfers und eines einmaligen Schöpfungsaktes mit wichtigen Neuerungen und bewussten „willkürlichen Entscheide[n]“⁴⁴ Pate. Demgegenüber ist die Zahl und das Ausmaß der Veränderungen der Alphabetschrift keineswegs so groß bzw. ergab sich zum Teil – wie die angeblich willkürliche Verteilung von Alef und Ajin auf die Vokale a und o, aber auch der Übergang von He zu e⁴⁵ – praktisch von selbst.

In diesem Zusammenhang ist auf die Bedeutung des Handels und des Kulturaustausches im östlichen Mittelmeerraum hinzuweisen. Die Fragen des Kulturkontaktes zwischen Syrien bzw. Phönizien und der griechischen Welt wurden vielfach diskutiert. Zusammenfassungen des Diskussionsstandes aber auch weiterführende Impulse finden sich u.a. in den Arbeiten von Cyrus H. Gordon und Édouard Lipinski.⁴⁶ Neuerdings hat John Pairman Brown drei große Bände zusammengestellt,⁴⁷ in denen sich viele fundamentale und grundlegende Beobachtungen finden, allerdings aber auch einige etwas gewagte Thesen. Für unser Thema des Alphabets sind jene Ausführungen am wichtigsten, in denen Brown

⁴³ Wahrscheinlich war auch die Entwicklung dieser frühen Silbenschriften nicht ohne Kontakt mit bestehenden, an der östlichen Mittelmeerküste und in Anatolien verbreiteten Silbenkeilschriften entstanden.

⁴⁴ Wachter 1996, 543.

⁴⁵ Beides wird bei Wachter 1996, 543, als besonders signifikante Leistungen ein und derselben Person gesehen.

⁴⁶ Gordon 1955 = 1967; Gordon 1962; Lipinski 1991.

⁴⁷ Brown 1995/2000/2001.

zeigt, wie viele semitische bzw. phönizische Wörter durch Handel und Kulturkontakt ins Griechische kamen, und dass damit die Laute des Alphabets nicht bzw. jedenfalls nicht nur als abstrakte Zeichen, sondern im Rahmen gesprochener Worte vermittelt wurden.

Für praktisch alle Zeichen lassen sich Wörter anführen, in deren Zusammenhang der entsprechende Laut mit bekannt wurde bzw. an denen sich zeigen lässt, wie das betreffende semitische Wort und damit seine einzelnen Laute im Griechischen gehört und aufgenommen wurden. Dabei handelt es sich um Handelsobjekte, aber etwa auch um geographische und andere Namen, z.B.: *l^obona* > λίβανος (*libanos*) = Gewürz; *gulla* > γαυλός (*gaulos*) = Schüssel, Schale; *kad* > καδός (*kados*) = Amphore; *jaspe* > ἴασπις (*jaspis*) = Jaspis (Edelstein); *dälät* > δελτός (*deltos*) = Tafel; *morr* (oder: *murra*) > μύρρηα (*myrrha*) = Myrrhe.⁴⁸ Weitere Beispiele wären Wörter aus dem Handelsbereich, die zu Lehnwörtern wurden, etwa der Sack, in dem Waren transportiert werden konnten, und das Gold: *saqq* > σάκκος (*sakkos*) = Sack; *charus* (älter vermutlich *chrus*) > χρυσός (*chrysos*) = Gold.⁴⁹

Das letzte Beispiel zeigt, dass semitisches Waw offensichtlich je nach dem, ob es vor Vokal oder Konsonant stand, unterschiedlich gesprochen / gehört und dementsprechend geschrieben wurde. Der auf das lange „u“ hinweisende Halbvokal *waw* in *chrus* wurde nahe liegender Weise zu Ypsilon. Das Ypsilon sieht dem semitischen *w* sehr ähnlich. Nachdem das Waw allerdings offensichtlich auch für das Digamma Pate stand, wurde anscheinend differenziert: Wo Waw konsonantisch gesprochen wurde (am Silbenanfang) wurde es zu „w“ (Digamma) und steht vorne im Alphabet, wo es vokalisch gesprochen wurde, wurde es zu „u“ (Ypsilon) und nach dem Taw angehängt.

Diese Beobachtung spricht in der Tat dafür, dass die Schriftzeichen zunächst im Zusammenhang konkret gesprochener und geschriebener Wörter verwendet und vermittelt wurden. Auf unsere Alphabetfrage angewandt bedeutet das, dass die

⁴⁸ Brown 1995, 40. Braun verwendet für die Ausgangswörter jeweils die hebräische Form, wohl weil diese vokalisiert ist. Die phönizischen bzw. althebräischen Formen standen der griechischen Form zum Teil noch näher.

⁴⁹ Brown 1995, 41f.; für weitere Wörter siehe auch Kreuzer 2001.

Zeichen und Laute des Alphabets nicht nur als isolierte Zeichen und Laute vermittelt wurden, sondern zunächst wohl im Zusammenhang konkret gesprochener und geschriebener Wörter. Diese Vermittlung geschah wohl später auch „schulmäßig“, sei es durch phönizische oder durch griechische Schreiber, zunächst aber geschah sie im Jahrhunderte langen, alltäglichen Kontakt der Handelsleute, die gewiss wissen wollten, welche Notizen sich der andere machte, oder die übereinstimmenden Aufzeichnungen festhalten wollten.

Zur Frage des Zeitpunkts der Übernahme der Alphabetschrift gibt es nun eine wichtige neuere Überlegung. Zu den ungeklärten Fragen hatte die Frage nach Herkunft und Bedeutung des an die meisten griechischen Buchstabennamen angehängten „a“ gehört.⁵⁰ Wie oder warum wurde aus Aleph oder Alph ein Alpha, aus Bet ein Beta, aus Gimel oder Gaml ein Gamma, aus Dalät oder Dalt ein Delta usw.? Eine nahe liegende Vermutung war die Erklärung aus dem aramäischen *status emphaticus*. Im Aramäischen wurde die Determination nicht wie z.B. im Hebräischen oder dann auch im Griechischen durch einen vorangestellten Artikel, sondern durch ein angehängtes „a“ ausgedrückt. Allerdings scheitert diese These aus zeitlichen Gründen. Selbst wenn man die oben erwähnte späteste Möglichkeit der Übernahme annimmt, nämlich die erste Hälfte des 8. Jh. so hatten zu diesem Zeitpunkt die Aramäer noch nicht die Mittelmeerküste erreicht bzw. sie bedienten sich noch der phönizischen Schrift.⁵¹

Dieses rätselhafte auslautende „a“ erklärt sich am leichtesten, wenn es ursprünglich zum Zeichen gehörte und mit diesem zusammen übernommen wurde, wie ja auch die Zeichen selbst und deren Reihenfolge übernommen wurden. Nun gibt es in der Tat ein auslautendes „a“ als semitisches Kasuszeichen. Die Semitischen Kasusendungen waren *-u* im Nominativ, *-i* im Genitiv und *-a* im Akkusativ. Diese Endungen waren im Ugaritischen, d.h. bis zum 12. Jh., noch vorhanden, sie sind aber dann im Westsemitischen gegen 1000 v.Chr. weggefallen.⁵² Die

⁵⁰ Auch Brown 1995, 42, schreibt noch: „The final vowel in $\alpha\phi\alpha$, and all the letter-names in α following it, is mysterious“.

⁵¹ So sind die Königsinschriften des aramäischen Königs Kilamuwa von Sam'al (Sendschirli) von ca. 825 v.Chr. noch phönizisch; erst der um 730 lebende und bereits unter assyrischer Vorherrschaft stehende Panamuwa verfasste seine Inschriften in Aramäisch. Siehe dazu: Kreuzer 2009a; Kreuzer 2009b.

⁵² Reste sind im Hebräischen bekanntlich noch im gelegentlich vorkommenden h-locale erhalten.

Namen der Buchstaben müssen also noch vor dem Wegfall der Kasusendungen, d.h. noch vor der Jahrtausendwende übernommen worden sein.⁵³

Ein weiterer neuer Aspekt ist, dass offensichtlich bei der Übernahme in einen anderen Sprach- und Kulturkreis zumindest an einzelnen Stellen gewissermaßen wieder das alte akrophonische Prinzip angewandt wurde. Die Übernahme bestimmter Konsonantenzeichen als Vokalzeichen lag z.T. nahe und war keineswegs ein so großer Neuerungs- und Schöpfungsakt, wie es manchmal dargestellt wird. Den Anfang des Aleph – bzw. mit Akkusativendung gesprochen: des Alpha – konnte ein Indogermane, der den Stimmeinsatz nicht wahrnahm, gar nicht anders hören als den Vokal „a“. Dasselbe gilt für das he. Dagegen ist bei °Ajin die Wiedergabe als o nicht ganz so selbstverständlich. Aber es gibt verschiedene Brücken: Einerseits konnte man den kleinen Kreis des Ajin als Hinweis auf den bei Aussprache eines o gerundeten Mund verstehen. Noch evidenter war es, das Bild und die Bedeutung des Wortes Ajin aufzunehmen. Denn der kleine Kreis des Ajin stellte ja von Haus aus ein Auge dar und das Wort Ajin bedeutet Auge. Man musste nur die griechische Übersetzung bzw. den griechischen Namen für das Dargestellte nehmen, nämlich ὀφθαλμός (*ophthalmos*) oder ὄμμα (*omma*) = Auge, um zum „o“ zu kommen. Wahrscheinlich hieß das „o“ eine Zeit lang Omma oder Ophthalmos, bevor es durch die letzte Ergänzung des griechischen Alphabets, nämlich die Hinzufügung des O-mega (= großes o), zum O-mikron (= kleines o) wurde.

Bei der Übernahme des phönizischen Alphabets wurde dieses offensichtlich relativ geradlinig übernommen. Damit ist keineswegs die geistige Leistung dieses Schrittes geschmälert, allerdings wird man diese Leistung weder auf einen Zeitpunkt noch auf einen Ort konzentrieren können und noch weniger auf die Genialität einer einzigen Person. Vielmehr gab es wohl doch eher einen langen Zeitraum des Kontakts und beides, sowohl eine allmähliche Übernahme durch den Handel und sonstige Kontakte, als auch eine aktive Gestaltung. Die aktive Gestaltung zeigte sich dann in der Entwicklung der zusätzlichen, spezifischen Zeichen (Ypsilon,) Phi, Chi, Psi und Omega, die – so wie man es seinerzeit in Ugarit gemacht hatte – an die zunächst mit Tau bzw. Taw abgeschlossene Alphabetreihe angehängt wurden. Mit dieser Adaption hatte das Alphabet den hamitisch-semitischen Sprachkreis überschritten. Es war zu einem Alphabet geworden, mit dem man prinzipiell alle Laute einer Sprache aufzeichnen konnte.

⁵³ So nunmehr auch die Erklärung bei Tropper 2001, 358.

VI. Das Alphabet in der Bibel und die Namen der Buchstaben

Hier geht es nicht um die Alphabetschrift in Form des Hebräischen und des Aramäischen, sondern um die Reihenfolge im Alphabet. Diese ist, wie eingangs erwähnt, nicht aus dem Inhalt eines Textes zu erkennen, sondern nur aus dessen spezieller Gestaltung an Hand des Alphabets. Konkret geht es um die Gestaltung von Vers- oder Zeilenanfängen in der Abfolge des Alphabets. Das Alte Testament enthält eine Reihe solcher Texte, die nach der Abfolge des Alphabets gestaltet sind.

Solche akrostichische / alphabetische Psalmen und Gedichte sind anerkanntermaßen: Psalm 9/10, 25, 34, 37, 111, 112, 119, 145; Klgl 1–4, Spr 31,10–31. Dazu kommen einige weitere, die jedoch nur einen Teil des Alphabets widerspiegeln und daher zum Teil umstritten bzw. schwer gegen zufällige Kombinationen abzugrenzen sind, wie Nah 1,2–8, Ps 24,1–12 oder Spr 29,22–27.

Vermutlich ebenfalls eine Anspielung auf das Alphabet ist eine Komposition mit 22 Versen oder Zeilen, wie sie sich in Klgl 5 und in Ps 33 findet. Der Zweck dieser Gestaltung ist gewiss, mit der Anzahl der Buchstaben des Alphabets auf die Vollständigkeit bzw. Vollkommenheit der Komposition zu verweisen. In diesem Sinn wurde bekanntlich später auch die Zahl der Bücher des Tanach bzw. des Alten Testaments als vollkommen zum Ausdruck gebracht: In der hebräischen Tradition mit der Zahl von 22 Büchern gemäß dem hebräischen Alphabet, in der griechischen Tradition mit der Zahl von 24 Büchern gemäß dem griechischen Alphabet.⁵⁴

Etwas schwieriger ist es, den Sinn der eigentlichen Akrosticha zu bestimmen. Sind sie Gedächtnishilfe, Ausdruck der Kunstfertigkeit und des besonderen Bemühens (so wie bei der Zahl der kanonischen Bücher)? Klaus Seybold stellt in

⁵⁴ 22 Schriften erstmals bei Josephus, *Contra Apionem* I, 38–41; später (nach Euseb, *Historia ecclesiastica* 6,25,1–2) auch bei Origenes, sowie bei Hieronymus im Prolog zu den Königsbüchern. In 4. Esra 14, 44–47 wird eine Gesamtzahl von 94 Schriften genannt, wobei die 24 Schriften (des Alten Testaments bzw. des Tanach) allen zugänglich sein sollen, die weiteren 70 Schriften nur den Weisen des Volkes. Siehe dazu: Schoepflin 2009, „3.3. Der Abschluss der Kanonisierung des Schriftenbestandes“.

seiner umfangreichen Untersuchung zu „Poetik der Psalmen“ die Akrosticha in den größeren Zusammenhang besonderer Schreibungen wie Alliteration von Buchstaben oder Verbformen. Er ist auch der Meinung, dass ein Akrostichon als Merkhilfe „für einen aus dem Gedächtnis zitierenden Sprecher viel zu kompliziert und zu aufwendig ist“, und sieht den Ursprung in der Schule („ein pädagogischer Zweck ist wohl mit ihm verbunden“). „Die Weisheit hat sich seiner dann bedient, um Sachverhalte umfassend im Sinn eines Kompendiums oder einer Summa darzustellen.“⁵⁵

M.E. haben die verschiedenen Aspekte ihre Berechtigung bzw. je nach Text unterschiedliches Gewicht: Gewiss sind sie alle Ausdruck der Kunstfertigkeit und des besonderen Bemühens, dessen es in jedem Fall bedarf. Psalm 119 will gewiss ein Kompendium des Lobes des Gesetzes bzw. der Weisungen Gottes sein, so wie Spr 31,10–31 ein umfassendes Lob der tüchtigen Frau bzw. der Weisheit.⁵⁶

Bei Alphabetlisten und bei den Akrosticha gilt zwar den Buchstaben das besondere Augenmerk, aber weder da noch dort erfahren wir etwas über die Namen der Buchstaben. Durch das akrophonische Prinzip und auf Grund der Bildhaftigkeit der Zeichen in ihrer Anfangsphase scheinen uns die Namen selbstverständlich, aber sie sind es doch nicht. Die Namen der Buchstaben sind nicht explizit belegt, sondern müssen aus dem Zeichen erschlossen werden.

Während das Alphabet nach dem akrophonischen Prinzip aus der Bezeichnung von bestimmten Objekten entstand, sind paradoxer Weise die Namen der Objekte bzw. der daraus entstandenen Buchstaben erst sehr spät belegt. Einer der ältesten Belege für die Namen der Buchstaben findet sich in der griechischen

⁵⁵ Seybold 2003, 77. Zu den verschiedenen Deutungen siehe auch Koenen 2013, 2.2.

⁵⁶ Ein Akrostichon in eine andere Sprache zu übertragen, ist kaum möglich. Deshalb wählen die meisten Bibelübersetzungen bei Ps 119 den Weg, bei jeder Strophe den Namen des jeweiligen hebräischen Buchstaben hinzuzufügen (so auch schon in Handschriften der Septuaginta und in der Vulgata. Die einzige – mir bekannte – Wiedergabe eines Akrostichons in einer deutschen Bibelausgabe ist die Übersetzung von Spr 31,10–31 durch Jakob Hausherr in der Zürcher Bibel von 1931 (1966 u.ö.).

Wiedergabe von Psalm 119 (bzw. nach Septuaginta-Zählung Psalm 118), allerdings erst in spätantiken Handschriften, bzw. in lateinischer Form bei Hieronymus in der Vulgata zu diesem Psalm.

Die folgende Tabelle gibt zunächst die griechischen Buchstaben als Zahlzeichen für 1 bis 22 wieder und anschließend die Namen der Buchstaben in der Septuaginta-Ausgabe von Alfred Rahlfs sowie in der Vulgata-Ausgabe von Robert Weber / Robert Gryson.⁵⁷ Bei der lateinischen Wiedergabe der Namen ist zu beachten, dass Hieronymus sie aus dem Hebräischen kannte, d.h. dass das h bei He und Heth nicht für die schwierige Frage herangezogen werden kann, ob η und ηθ im Griechischen aspiriert wiedergegeben wurden.⁵⁸

α αλφ ALEPH	ζ ζαι ZAI	ιγ μημ MEM	ιθ κωφ COF
β βεθ BETH	η ηθ HETH	ιδ νουν NUN	κ ρης RES
γ γιμαλ GIMEL	θ τηθ TETH	ιε σαμχ SAMECH	κα σεβ SEN
δ δελθ DELETH	ι ιωθ IOTH	ις αιν AIN	κβ θαυ THAV
ε η HE	ια χαφ CAF	ιζ φη FE	
ς ουαυ VAV	ιβ λαβδ LAMED	ιη σαδη SADE	

Abb. 6: Hebräisches Alphabet bei Psalm 119 in der Septuaginta und Vulgata

Schließlich noch eine kurze Bemerkung zur Verwendung der Buchstaben als Zahlzeichen: Im alten Israel wurden die ägyptischen Zahlzeichen verwendet bzw. im Alten Testament wurden die Zahlen durchwegs ausgeschrieben. Buchstaben als Zahlzeichen kommen im Text des Alten Testaments nicht vor, auch wenn heute manchmal weitgehende Buchstaben-Zahlenspekulationen beliebt sind. Die Verwendung von Buchstaben als Zahlen geht in die griechisch-hellenistische Welt zurück, wo sie für das späte 4. Jh. v.Chr. belegt sind. Der älteste Beleg für Israel ist eine Münze mit dem Buchstaben *Mem*, der sich vermutlich auf das 40. Jahr ab Simon Makkabäus, d.h. 103 v.Chr. bezieht.⁵⁹ Dementsprechend entstand

⁵⁷ Rahlfs 1935; Rahlfs / Hanhart 2006; Weber / Gryson 2007.

⁵⁸ Diese Beobachtung ist relevant für die Frage, ob entsprechende Namen in modernen Editionen mit Spiritus asper wiedergegeben werden sollen oder eher nicht.

⁵⁹ Siehe dazu und zu Zahlen allgemein: Kreuzer 2001, 1156.

die Nummerierung biblischer Bücher mit Buchstaben in den Überschriften (z.B. Samuel α' , Samuel β') erst in der Spätantike.⁶⁰

Allerdings haben wir mit der Verwendung der Buchstaben des Alphabets als Zahlen einen ersten Ansatz für die Verwendung des Alphabets nicht nur zum Schreiben, sondern auch zur Wissensorganisation vor uns. Es wird nicht zufällig sein, dass das nicht dort geschah, wo sich zwar die Form der Buchstaben längst von dem für sie ursprünglich namengebenden Objekt gelöst hatte, aber die Namen zumindest zum Teil noch erkennbar waren, sondern dort, wo dieser Bezug nicht mehr gegeben war, und die Namen nur mehr die Buchstaben bezeichneten. Das war eben nicht im semitischen, sondern erst im griechischen Sprachbereich der Fall. Andererseits geht die Reihenfolge des Alphabets wie erwähnt offensichtlich ihrerseits auf ein weisheitliches Ordnungsprinzip, wenn auch zunächst „nur“ als praktische Merkhilfe, zurück.

So führt uns die Beschäftigung mit der Geschichte des Alphabets vielleicht nicht an die „Wiege unseres Geschlechts und unserer Religion“,⁶¹ aber doch an die Wiege unserer Kultur.

⁶⁰ Das bedeutet auch: Zwar spielen Zahlen wie 3, 7, 10 oder 12 im Alten Testament durchaus eine Rolle, aber Gematrie, d.h. die Verwendung des (späteren) Zahlenwertes von Buchstaben zur Deutung von Namen und Begriffen hat im Alten Testament noch keine Grundlage; siehe dazu Kreuzer 2001.

⁶¹ Hamann 1759.

Literaturverzeichnis

- Adrados, F. R., 2001, *Geschichte der griechischen Sprache. Von den Anfängen bis heute*, Tübingen
- Bordreuil, P. / Pardee, D., 1995, *Un abécédaire du type sud-sémitique découvert en 1988 dans les fouilles archéologique françaises de Ras Shamra-Ougarit*, Paris, 855–860
- Brown, J. P., 1995 / 2000 / 2001, *Israel and Hellas I–III* (BZAW 231/276/299), Berlin
- Colless, B., 2014, *The Origin of the Alphabet: An Examination of the Goldwasser Hypothesis*, *Antiquo Oriente* 12, 71–104
- Darnell, J. / Darnell, D., 2002, *Theban Desert Road Survey in the Egyptian Western Desert 1, Gebel Tjauti Rock-Inscriptions 1–45 and Wadi el-Hol Rock Inscriptions 1–45* (OIP 119), Chicago
- Darnell, J. et al., 2005, *Two Early Alphabetic Inscriptions from the Wadi el-Hôl: New Evidence for the Origin of the Alphabet from the Western Desert of Egypt*, *AASOR* 59, 63.65.67–71.73–113.115–124.
- Driver, G. R., ³1976, *Semitic Writing: From Pictograph to Alphabet (1944/1948)*, London
- Finkelstein, I. / Sass, B., 2013, *The West Semitic Alphabetic Inscriptions, Late Bronze II to Iron IIA: Archeological Context, Distribution and Chronology*, *HeBAI* 2, 149–220
- Gesenius, W., 1915¹⁷ = 1962, *Wörterbuch der hebräischen und aramäischen Sprache*, Berlin
- Gesenius, W. / Kautzsch, E., 1909²⁸, *Hebräische Grammatik*, Leipzig
- Goldwasser, O., 2006, *Canaanites reading Hieroglyphs. Horus is Hathor? – The Invention of the Alphabet in Sinai, Ägypten und Levante* 16, 121–160
- Gordon, C. H., 1962, *Before the Bible: The Common Background of Greek and Hebrew Civilisations*, New York
- , 1955 (Nachdruck 1967), *Homer and the Bible. The Origin and Character of East Mediterranean Literature*, *HUCA* 26, 43–108
- Hamann, J. G., 1950, „Erster hellenistischer Brief“ (1759), in: J. Nadler (Hg.), *Johann Georg Hamann, Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe, Bd. II.: Schriften über Philosophie, Philologie, Kritik, 1758–1763*, Wien
- Haring, B., 2015, *Halafam on an Ostrakon of the Early New Kingdom?*, *JNES* 74, 189–196
- Hausherr, J., 1931, *Sprüche* 31,10–31, Zürcher Bibel, Zürich
- Jakob-Rost, L. et al., 1992, *Museumsinsel Berlin: Das Vorderasiatische Museum*, Mainz
- Kinet D., 1981, *Ugarit – Geschichte und Kultur einer Stadt in der Umwelt des Alten Testaments* (SBS 104), Stuttgart
- , 2001, Art. *Ugarit*, *NBL* III, 949–953
- Koenen, K., 2013, Art. *Akrostichon*, in: *WiBiLex* (<http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/12961/>); abgerufen am 26.07.2023
- Kreuzer, S., 1983, *Hebräische und semitische Wörter in unserer Sprache* (Amt und Gemeinde 34), 59–63. *Erweiterte Fassung 2001: ders., Von Ave bis Zores. Hebräische und semitische Wörter in unserer Sprache*, *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 121, 98–114
- , 2001, Art. *Zahl*, *NBL* III, Düsseldorf / Zürich, 1155–1169
- , 2006, *Die Keilschrifttexte von Taanach / Tell Ta’anek*, zusammen mit W. Horowitz / T. Oshima, in: Ders. (Hg.), *Taanach / Tell Ta’anek. 100 Jahre Forschungen zur Archäologie, zur Geschichte, zu den Fundobjekten und zu den Keilschrifttexten* (Wiener Alttestamentliche Studien 5), Wien / Frankfurt, 85–97
- , 2009a, Art. *Kilamuwa*, (<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/23484>); abgerufen 30.1.2023)
- , 2009b, Art. *Panamuwa*, (<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/29911>); abgerufen 30.1.2023)
- Lehmann, R. G., 2006, Art. *Alphabet*, in: *Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet* (www.wibilex.de)
- Lipinski, É. (Hg.), 1991, *Phoenicia and the Bible* (*Studia Phoenicia* 11 = *OLA* 44), Leuven
- Morenz, L. D. / Sabel, D., 2019, *Sinai und Alphabetschrift: Die frühesten alphabetischen Inschriften und ihr kanaänisch-ägyptischer Entstehungshorizont im Zweiten Jahrtausend v. Chr.* (*Studia Sinaitica* 3), Berlin
- Naveh, J., ²1987, *Early History of the Alphabet*, Jerusalem

- New York Times, 13. Nov. 1999
- Rahlf, A., 2006, Septuaginta, Stuttgart 1935, mit zahlreichen Nachdrucken sowie Editio altera mit kleinen Korrekturen von Robert Hanhart, Stuttgart
- Richelle, M., 2023, Literacy and Scribalism in Israel During the Iron Age (ca. 1200/1150–586 BCE) in: K. H. Keimer / G. A. Pierce (Hgg.), The Ancient Israelite World, London, 335–347
- Röllig, W., 1995, L'Alphabet, in: V. Krings (Hg.), La civilisation phénicienne et punique (HdO 20), 193–214
- Sass, B., 1988, The Genesis of the Alphabet (ÄAT 13), Wiesbaden
- , 1991a, Studia Alphabetica. On the Origin and Early History of the Northwest Semitic, South Semitic and Greek Alphabets (OBO 102)
- , 1991b, The Beth Shemesh Tablet and the Early History of the Proto-Canaanite, Cuneiform and South Semitic Alphabets, UF 23, 315–326
- Schart, A., 2003, Die Ordnung des hebräischen Alphabets, in: J. F. Diehl / R. Heitzenröder / M. Witte (Hgg.), „Einen Altar von Erde mache mir...“ (FS Diethelm Conrad, Kleine Arbeiten zum Alten und Neuen Testament, 4/5), Kamen, 239–255
- Schnocks, J., 2006, Art. *Schrift*, (<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/11377/>; abgerufen 30.1.2023)
- Sweeney D., 2013, The Tel Aviv University Serabit el-Khadem Photograph Archive, HeBAI 2, 265–273
- Schoepflin, K., 2009, Art. *Kanon* (AT), (<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/11768/>; abgerufen 30.1.2023)
- Selz, G.J., 2000, Schrifterfindung als Ausformung eines reflexiven Zeichensystems, WZKM 90, 169–200
- Seybold, K., 2003, Poetik der Psalmen, Stuttgart, 76–79
- Tappy, R.E. / McCarter, P.K. Jr. (Hgg.), 2008, Literate Culture and Tenth-Century Canaan: The Tel Zayit Abecedary in Context, Winona Lake, IN
- Tropper, J., 1996, Ägyptisches, nordwestsemitisches und altsüdarabisches Alphabet (UF 28), Münster, 619–632
- , 2000, Ugaritische Grammatik (AOAT 273), Münster
- , 2001, Entstehung und Frühgeschichte des Alphabets, Antike Welt 32, 353–358
- Ugarit, 2002, Welt und Umwelt der Bibel, Themenheft 23, Stuttgart
- Vainstub, D. et al., 2022, A Canaanite's Wish to Eradicate Lice on an Inscribed Ivory Comb from Lachish, Jerusalem Journal of Archaeology 2, 76–119.
- Wachter, R., 1996, Art. *Alphabet* (Der Neue Pauly Bd. I), Stuttgart, 536–547
- Weber, R. / Gryson, R., 2007, Biblia Sacra Vulgata, Stuttgart
- Wimmer, S., 1999, Art. *Schrift*, NBL III, Lfg. 13, 507–513
- Yon, M., 2006, The City of Ugarit at Tell Ras Shamra, Winona Lake IN
- Zauzich, K.-T., 2001, Wir alle schreiben Hieroglyphen, Antike Welt 32, 167–170,

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: „Israel“ auf der Merenptah-Stele. Nachzeichnung Siegfried Kreuzer
- Abb. 2: Vom Bild zum Keilschriftzeichen: Jakob-Rost, L. et al., 1992, Staatliche Museen zu Berlin: Das Vorderasiatische Museum, Mainz, 41
- Abb. 3: Serabit el-Khadim: (Weihe-)Inschrift auf der Statue einer Frau / Göttin: Flinders Petrie, W.M., 1906, Researches in Sinai, New York, Abb. 139
- Abb. 4: Alphabettäfelchen aus Ugarit (KTU 5.6): Foto einer Nachbildung, © Siegfried Kreuzer
- Abb. 5: Inschriften von Wadi el-Hol: Wikipedia Commons, https://de.wikipedia.org/wiki/Da-tei:Wadi_el-Hol_inscriptions_drawing.jpg
- Abb. 6: Hebräisches Alphabet bei Ps 119 in Septuaginta und Vulgata, © Siegfried Kreuzer